



© 2016 VG Bild-Kunst / Nachlass Ré Soupault

© 2016 Verlag Das Wunderhorn GmbH

Rohrbacher Straße 18

D - 69115 Heidelberg

www.wunderhorn.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gestaltung & Satz: Leonard Keidel

Druck: NINO Druck GmbH, Neustadt/Weinstraße

ISBN: 978-3-88423-546-1

Ré Soupault

Katakomben der Seele

Eine Reportage über
Westdeutschlands
Vertriebenen- und
Flüchtlingsproblem 1950

Herausgegeben von Manfred Metzner

Wunderhorn

Inhalt

5	Vorwort des Herausgebers
8	I. Heute noch 580 Massen-Wohnlager im Bundesgebiet. Tiefbunker: Katakomben der Seele.
13	II. Not der Flüchtlingsjugend. Eltern- und Heimatlose ohne Arbeit.
17	III. Illegale Grenzgänger. Flucht vor der Furcht.
22	IV. Flüchtlingstransporte aus den polnisch besetzten Gebieten und den Satellitenstaaten. Kinder-rückführung.
26	V. Pioniere unter den Vertriebenen.
30	VI. Vertriebenenorganisationen: Landsmannschaften und Landesverbände.
34	Anhang: »Charta der deutschen Heimatvertriebenen«
36	VII. Gespräch mit dem Chef der deutschen Flüchtlingspartei. Lastenausgleich. »Unser Schicksal ist das Schicksal Europas!«
40	Anmerkungen des Herausgebers
45	Bildteil
57	Ré Soupault (1901–1996) Leben/Ausstellungen/Publikationen

Vorwort des Herausgebers

Ré Soupault verfasste 1950 ihre letzte Fotoreportage – in den 1930er/1940er Jahren hatte sie für französische Zeitungen Bildreportagen gemacht – unter dem Titel »Westdeutschlands Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem«.

Seit 1928 in Frankreich lebend, war sie 1938 mit ihrem Mann, dem Mitinitiator der Surrealismus-Bewegung, Schriftsteller und Journalisten Philippe Soupault, nach Tunis gekommen. Von dort konnten beide im November 1942 vor General Rommels Nazitruppen, die schon den Flugplatz von Tunis bombardierten, in letzter Sekunde mit dem letzten Autobus, der Tunis verließ, fliehen. Ré und Philippe erreichten Algerien, von dort gelangten sie 1943 über Marokko in die USA. Nach Kriegsende lebte Ré Soupault in New York und verdiente ihr Leben mit Zeichnungen und Reiseberichten. Nach ihrer Rückkehr aus New York lebte sie von 1948–1955 in der Schweiz und arbeitete als Übersetzerin und Journalistin. Unter großen Schwierigkeiten erstand sie Ende der 1940er Jahre auf dem Schwarzmarkt in Berlin für 25 Stangen amerikanische Zigaretten eine Rolleiflex-Kamera 6×6, da sie bei ihrer Flucht aus Tunis ihre gesamte Fotoausrüstung zurücklassen musste.

Vom 3.–26. September 1950 reiste sie nach Bayern, Niedersachsen und nach Schleswig-Holstein, um sich einen Überblick über die Situation von Flüchtlingen und Vertriebenen zu verschaffen. Sie besuchte u. a. Flüchtlingslager in Geretsried, Dachau, München, Neu-Schönbuch bei Erlangen, Friedland und Uelzen, und führte Gespräche mit den Verantwortlichen der Lager, mit Politikern und mit vielen Flüchtlingen und Vertriebenen.

Sie beschreibt die erschütternden Zustände in Massenunterkünften, berichtet über neue Flüchtlingssiedlungen, schreibt über den Verlust der Heimat und die Hoffnungen auf einen Neuanfang. Berichtet über die am Tag der Heimat am 5./6. August 1950 verkündete »Charta der deutschen Heimatvertriebenen« und über die Wahlerfolge der Partei BHE (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten). Ihre Reportage wollte sie in der amerikanischen Presse veröffentlichen, diese war aber nicht interessiert, ebenso wenig die französischen Zeitungen. Auch die *Neue Zürcher Zeitung* lehnte ihre Beiträge mit der Begründung ab, in der Zeitung seien schon alle notwendigen Informationen zu diesem Thema erschienen. Gleichzeitig lobte die NZZ Ré Soupault für diese »bewundernswerte« Reportage.

Wer heute diese Reportage liest, kann dieses Urteil nur teilen. Ré Soupaults Text ist von besonderer Klarheit, an Fakten orientiert und gleichzeitig das bewegende Zeit-Zeugnis einer Frau, die 1928 Deutschland verlassen, eigene Flucht- und Heimatverlust Erfahrungen gemacht hatte und bis zu ihrem Tod 1996 nur noch für kurze Besuche dorthin zurückkehren wird. Ihre Fotografien schließen an ihr großes fotografische Werk aus den 1930/40er Jahren an. Und ihr Text ist erschreckend aktuell im Vergleich mit den heutigen Reportagen über das Schicksal der Flüchtlinge z.B. aus Afrika oder Syrien. Ihre Reportage ist ein wichtiges Zeitdokument, das zum Nachdenken zwingt und uns vor Augen führt, wie schnell wir vergessen, und wie sich vieles wiederholt, wenn es – aus welchen Gründen auch immer – um Überleben, Identität und Heimatverlust geht.

Manfred Metzner



Ré Soupault, Basel 1950.

Heute noch 580 Massen-Wohnlager im Bundesgebiet.

Tiefbunker: Katakomben der Seele.

Wohin ich auch kam auf meiner Reise durch das herbstliche Deutschland: Sei es zu dem Universitätsprofessor, der im besten Viertel der niedersächsischen Universitätsstadt eine 6-Zimmerwohnung sein eigen nennt, sei es zu der Schlossbesitzerin in einer der schönsten Gegenden Bayerns, sei es zum Bauern in Schleswig-Holstein ... sie alle verfügen nicht mehr frei über ihren Wohnraum. Unzählige Namen stehen anstelle eines einzigen an den Wohnungstüren: Soundso 2 × klingeln, Soundso 3 × klingeln usw. Niemand hat Anspruch auf mehr als ein Zimmer. Übrige Wohnräume werden beschlagnahmt, und der Wohnungsbesitzer muss die vom Wohnungsamt eingewiesenen Personen aufnehmen. In sehr vielen Fällen leben sogar ganze Familien in einem Raum. Und viele Hunderttausende müssen mit Baracken oder sogar mit Bunkern vorlieb nehmen, diesen katakombenähnlichen, zwar bombensicheren aber fensterlosen Betonbauten, die oft bis zu drei Etagen unter der Erde liegen und – soweit sie nicht gesprengt worden sind – heute als Notwohnungen für Flüchtlinge dienen.

Allerdings gibt es eine kleine Klasse von deutschen Neureichen, die mit barbarischer Empfindungslosigkeit jede Einschränkung ihrer Bequemlichkeit zu umgehen verstehen. Dies sind zwar Ausnahmen, aber sie täuschen oft den Fremden über die wahren Verhältnisse in dem geschlagenen Deutschland, wo tatsächlich die Mehrzahl – Millionen und aber Millionen von Menschen – unter so

unbeschreiblichen Lebensbedingungen leben, dass nur ein sehr geduldiges und gehorsames Volk sie seit Jahren akzeptieren kann, ohne sich zu empören.

(Ich spreche in dieser Reportage nicht von den Vertretern der Besatzungsbehörde, denen natürlich keine räumlichen Beschränkungen auferlegt sind).

Ursache dieser ins Masslose gesteigerten Wohnungsnot ist vor allem die ungeheure Masse der Vertriebenen, die seit 1945 in ein schon durch Luftangriffe sehr wohnungsarmes (es wurden im Bundesgebiet 8500 000 Wohnräume durch die Luftangriffe zerstört) und ausgeblutetes Land strömten und heute noch täglich in grosser Zahl die Ostzongengrenze überschreiten.

12 Millionen Flüchtlinge leben in Vierzonen-Deutschland. Das heisst, jeder vierte Deutsche ist Flüchtling, wenn man eine gleichmässige Verteilung der Vertriebenen auf das gesamte deutsche Gebiet voraussetzt. In Wirklichkeit ist es so, dass einige Länder – und zwar die dem Eisernen Vorhang unmittelbar benachbarten – unverhältnismässig schwer belastet sind. In Schleswig-Holstein z. B. ist jeder dritte Einwohner Flüchtling, und in den meisten Städten dieses Landes sogar jeder zweite. (Um sich eine Vorstellung von den Schwierigkeiten dieser Probleme zu machen, versuche man, sich auszumalen, dass die Stadt, in der man wohnt – sei es Zürich, Paris, New York oder irgend eine andere – plötzlich die doppelte Einwohnerzahl unterzubringen hätte).

Andere Bundesländer dagegen – z. B. die Länder der französischen Besatzungszone¹ – nahmen bis vor einem Jahr überhaupt keine Flüchtlinge auf, da Frankreich das Potsdamer Abkommen nicht unterzeichnet hatte und sich daher auf den Standpunkt stellte, an den verheerenden

Folgen dieses Abkommens nicht mittragen zu müssen. Erst die Gründung der deutschen Bundesrepublik hat die rechtlichen Voraussetzungen für einen Flüchtlingsausgleich geschaffen.

Woher aber kamen diese Massen von Flüchtlingen und Vertriebenen und warum kamen sie?

Im Sommer 1945 befanden sich in Westdeutschland bereits 4 Millionen Ostdeutsche, die vor den Russen geflüchtet waren und rund 8 Millionen D.P.s.² Von diesen letzteren konnte die UNRRA³ bis 1947 bereits 7 Millionen in ihre Heimat zurückführen. Die übrigen lehnten es ab, zurückzukehren. Mit Hilfe der IRO, die an die Stelle der UNRRA getreten war, wanderten die Arbeitsfähigen unter diesen D.P.s aus, so dass ihre Zahl heute auf etwa 100 000 zusammengeschmolzen ist.

Zu diesen Flüchtlingen und D.P.s kamen die Volksdeutschen⁴, die dem am 2. August 1945 von den USA, England und Sowjetrussland in Potsdam unterzeichneten Abkommen gemäss, aus ihrer Heimat – dem Sudetenland, Polen, Rumänien, Jugoslawien und Ungarn – ausgewiesen wurden. Sie alle mussten in Deutschland Aufnahme finden.

Westdeutschland – ohne die russische Zone – hat heute rund 8 Millionen Vertriebene unterzubringen. (Ganz genau ist die Ziffer nicht festzustellen, da täglich aus der Sowjetzone Tausende sogenannte politische Flüchtlinge die Zonengrenze überschreiten.)

Diesen gesellen sich noch nichtdeutsche politische Flüchtlinge aus den Satellitenstaaten zu, deren Unterhalt bis zu diesem Sommer von den Alliierten bestritten wurde, jetzt aber ebenfalls der deutschen Behörde zur Last fällt.

Erschwerend war und ist die Tatsache, dass die ausgewiesenen Volksdeutschen ohne jegliche Habe, kaum notdürftig bekleidet, in Deutschland ankamen. Bestimmungsgemäss hatten sie das Recht 50 Kilo ihres Besitzes ins Exil mitzunehmen, aber es gelang ihnen nur in seltenen Fällen, das Gepäck über die Grenze zu bringen.

Es musste also nicht nur Unterkunft für diese Menschen gefunden, sondern zugleich Kleidung, die unentbehrlichsten Gebrauchsgegenstände, Nahrung und Arbeit verschafft werden.

Diese tausendfachen Probleme konnten bis heute nur zum Teil gelöst werden, und selbst so weit war es nur mit Hilfe der karitativen Verbände des In- und Auslandes möglich. Noch jetzt, während ich diese Worte schreibe, tragen mehr als 30 % unter den Vertriebenen geliehene Kleidung, 25 % haben geliehene Betten, 22 % haben überhaupt kein Bett, usw. Und 41 % der Arbeitslosen sind Flüchtlinge.

Bei meinen Besuchen in den Wohnlagern Bayerns, Niedersachsens und Schleswig-Holsteins habe ich kaum einen Flüchtling gesehen, der allein über ein Bett verfügt hätte. Hygienisch unverantwortlich werden solche Lebensbedingungen, wenn ein Teil der Familienmitglieder an einer ansteckenden Krankheit leidet, was sehr häufig der Fall ist. In dem Münchener Lager Waldfriedhof sah ich z. B. eine Familie, deren beide älteste Töchter von 9 und 11 Jahren lungenkrank sind. Für fünf Personen sind nur zwei Betten und ein Brett mit Strohsack vorhanden. Dies ist ein Fall unter Hunderttausenden und längst nicht der schlimmste. Es gibt Baracken, in denen heute noch 15 Personen zusammenhausen, fremde Männer, Frauen, Kinder. Niemand macht sich eine Vorstellung von dem,

was diesen Kindern allein in moralischer Beziehung angetan wird.

In den Tiefbunkern der Grosstädte sah ich Kinder und schwangere Frauen, Menschen, die dort seit Jahren ohne Licht und Luft hausen. In den Augen dieser Menschen ist jeder Hoffnungsschimmer erloschen.

Es gibt heute noch 580 Massenlager in Westdeutschland. Das berüchtigte Konzentrationslager Dachau – heute Flüchtlingslager – beherbergt 2100 Flüchtlinge. Als Betten dienen immer noch die alten Bretter und Strohsäcke des früheren KZs.

18 Milliarden Mark (etwa 4 ½ Milliarden Dollar) wären notwendig, um den Vertriebenen menschenwürdige Wohnungen zu beschaffen. Ohne gleichzeitige Arbeitsbeschaffung aber nützen auch die Wohnungen nichts.